Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 16

Artikel: Frühlingsstimmen

Autor: Trojan, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Launen.

(Sonntagsgedanken.)

Wir kommen aus goldenen Tagen und stehen im aufkommenden Lenz, im launischen April. Launisch ist sein Wetter, das so oft schon mit Wind und Regen, Schnee und Sturm, Wolken und blauem Himmel am selben Tag die Leute zum Narren hielt, die mit Schirmen und Wintermänteln plötzlich in praller Sonne stehen und schwitzen, die in leichten Frühjahrskleidern unvermutet im Schneetreiben sind, naß bis auf die Haut. Man schimpft und lacht auch wieder, es ist halt April und der hat seine Launen.

Wenn man im Leben nur die Launen des April auszuhalten hätte, würde es noch angehen, seufzt mancher. Aber die Launen der lieben Mitmenschen, die unser Leben vergällen! Kommt man selbst in froher Stimmung auf seinen Arbeitsplatz, so begegnet man dem übelgelaunten Kameraden oder Vorgesetzten und gleich ist einem die frohe Laune verdorben, die rechte Arbeitsfreude dahin. Man tut verdrossen seine Pflicht, weil man muß. Mittags zuhause scheint der Gattin auch etwas über die Leber gekrochen zu sein, sie ist mürrisch, kurz angebunden und hat es sehr eilig. Schließlich ist man dann so weit, daß ob all der Menschen mit schlechten Launen die eigene gute Laune gründlich verloren geht. Die Welt gähnt einen griesgrämig und voll heimlicher und offener Bosheit an. Man trifft keinen „vernünftigen", geschweige denn einen frohgelaunten Menschen mehr. Und nun wird man selber zum Griesgram und geht mitten in herrlichster Sonne „aus der Schuld der andern" verdrossen und übelgelaunt seinen Weg. Wer wollte schließlich auch die Launen all dieser Menschen um uns her ausessen, und wer vermöchte ihre Einfälle einfach über sich ergehen zu lassen ohne aufzumucksen? Sie sollten doch Vernunft annehmen, diese andern! Sie sind doch nicht wie die unvernünftige Natur, wie der April, der nichts kann für seine Launen.

Guter Laune sind wir, wenn's uns wohl ist, schlechter Laune, wenn's uns nicht wohl ist. Laune ist etwas, was zum Menschsein gehört. Wir alle aber möchten von diesen Launen unabhängig sein. Wir wissen, daß sie unser eigenes Leben und das unserer Nächsten verpesten können. Ein schlecht gelaunter Mensch ist unausstehlich. Aber auch unserer guten Laune mißtraut man, sie zeigt nicht unser wahres Wesen. Aber wie den Launen zuleibe rücken? Launen sind Stimmungen unseres Wesens, über die wir oft wenig vermögen; sie beherrschen uns, leben sich aus in uns, verfügen über uns; wir sind ihnen ausgeliefert, weil wir so sind, wie wir sind, und uns nicht anders machen können als wir sind.

Es ist eine bittere, zugleich aber heilsame Erkenntnis in unserem Leben, wenn wir erfahren, daß wir es nicht schaffen anders zu werden als wir sind und auch die Launen, die zu unserem Wesen gehören, nicht selbst endgültig zu überwinden vermögen. Es ist die Gottesstunde in unserem Leben, die Stunde, da wir aus eigener Ohnmacht nach der Allmacht ausschauen, aus der Unfreiheit nach Freiheit rufen, aus der Gebundenheit nach Erlösung, die Stunde, da wir bereit wären, dem ganz Andern über uns und unseresgleichen vertrauend zu folgen. Er wäre als der Herr unseres Lebens auch der Herr unserer Launen, die uns schon so viel verdarben im Leben.

Christus will unser Herr sein. Er der ganz Andere, der aus Gott kam. Weil sein Leben die Liebe ist, kennt er die Laune nicht. Er will nicht heute so und morgen so. Er, der Weg, die Wahrheit und das Leben will uns zum Vater führen.

Laune macht sich dort breit im Leben, wo Gott nicht der Herr ist, wo wir Gott nicht antworten auf seinen Anruf in der Schrift, wo wir nicht mehr verantwortlich sind als Geschöpfe dem Schöpfer, wo wir es vergessen, daß wenn wir am Nächsten lieblos vorübergehen, wir an Gott vorübergehen. Launenhaftigkeit ist Lieblosigkeit, damit Sünde, Schuld, die uns von Gott trennt. -ff-

Frühlingsstimmen.

Von Johannes Trojan.

Seht, was da draußen vor sich geht!
Es regt sich, was schon lang geruht.
Die Sonn' besieht sich's jeden Tag
Und lacht es an und sagt: „'s wird gut."

Man spricht davon im Sperlingsnest;
Da zwitschert es mit hellem Ton:
„Ihr Kinder, bald gibt's größres Brot.
's wird besser schon, 's wird besser schon."

Im Wald ist auch der Haselbusch
Schon wach und blinzelt schon ins Licht,
Und schneit's ihm in die Augen mal,
Er ist's gewohnt, ihn stört es nicht.

Aus dunkeln Beeten bricht's hervor;
Hellgrün und rot drängt sich's herauf.
Eins sieht sich nach dem andern um:
„Kommst auch so früh? Bist auch schon auf?"

Ein Sträuchlein schimmert grünlich schon.
Noch zittert's, wenn der Nordwind weht;
Doch ruft's getrost: „Ihr andern, kommt!
Man hält es aus — es geht, es geht."

Ein Lerchlein schwebt in klarer Luft
Hoch überm Ackersmann und singt:
„Ich bin die erst; die erst bin ich,
Die dir ein Lied vom Frühling bringt."

So regt sich Leben überall
Und neue Lust und froher Klang.
Auf, stimmet mit den Herzen ein!
Freut euch und sagt dem Himmel Dank!

Rundschau.

Deutsch-Evangelischer Kirchenfriede?

Nachrichten waren verbreitet worden, 600 protestantische Pfarrer hätten die Absicht, zum Katholizismus überzutreten und somit in jene Organisation zu flüchten, die der weltanschaulichen Gleichschaltung weit mehr Widerstand entgegenzusetzen vermag als die eigene; selbstverständlich sind derartige Meldungen Unsinn. Aber etwas anderes spricht aus ihnen: Das Gefühl, das alle Welt hat, daß nämlich die Unterschiede zwischen Protestantisch und Katholisch weit geringer sind als zwischen Protestantisch und „Deutsch-Christlich"; abgesehen vom aussterbenden Rationalismus sind die evangelischen Bekenntnisse eben doch alle auf derselben Ueberzeugung vom Wesen des Christus und der Heilsbotschaft aufgebaut wie die streng katholische Lehre, und die Differenzen schrumpfen sehr zusammen, wenn damit gewisse Ansichten der „Rassisch-Christlichen" verglichen werden.

Nun hat der Reichsbischof eine Amnestie für die verfolgten Pfarrer aus dem „Notbund" erlassen, verbunden mit einer strengen Strafdrohung gegen jene, welche weiter im Widerstand gegen die Organisation verharren würden. Von der Amnestie ausgenommen sollen all jene Vergehen sein, die unter die politischen Belange fallen.

Ist dies eine Amnestie und wird sie den Kirchenfrieden bringen? Die genauern Nachrichten lassen erkennen, daß die kirchliche Leitung auf gewissen Gebieten zum Rück-